

Zeitschrift heraus, den Süddeutschen Naturwart (vierteljährlich 2,40 Mk.), die bei aller Wissenschaftlichkeit doch auch für den Naturfreund lesbar ist und reiche Anregung und Aufschlüsse bietet. — Im Hferverlag Friedeberg ist der Lesekalender „Oberlausitzer Heimat“ für 1926 erschienen, dessen buntes Titelbild in allen Buchhandlungen der Oberlausitz die Augen auf sich lenkt. Der verdienstvolle Herausgeber Prof. Dr. Müller-Löbau hat es sich angelegen sein lassen, den Kalender für alle Teile unserer Heimat fesselnd zu gestalten. Die darin enthaltenen heimatischen Erzählungen und Forschungen können jeden Lausitzer nur freuen.

Dr. Rudolf Lehmann, „Aus der Vergangenheit der Oberlausitz“, Verlag A. Heine-Lottbus. Auf Grund seiner Vorträge, die der Verfasser in den letzten Jahren in heimatsgeschichtlichen Vereinen hielt, hat er hier ein Werk aufgebaut, das wohl zum ersten Male die neuen Forschungsergebnisse über die Geschichte der Oberlausitz in gutverständlicher Art verbreitet. Für die Niederlausitz liegt noch sehr wenig an brauchbaren Arbeiten vor, und so wird es allen Freunden der Geschichte unserer beiden Markgraftümer willkommen sein, auf dieses Buch hingewiesen zu werden, daß allgemein warm empfohlen werden kann.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf stellte einen neuen Band der Sammlung Dorfgeschichten zusammen. Seine „Sächsischen Dorfgeschichten“ (Verlag Martin Warnack-Berlin) enthalten Beiträge unserer besten Erzähler in Gegenwart und Vergangenheit. Wer sich aus den Sorgen des Alltages und den Nöten der Gegenwart flüchten will in vergangene Zeiten und in schlichte dörfliche Verhältnisse, wer sich in der Stadt noch Sinn gewahrt hat für die Eigenart des dörflichen Lebens, der greife zu diesem Buche, dessen einzelne Beiträge eine gute Auswahl aus den Werken unserer sächsischen Erzähler darstellen. Ebenso wie den „Schlesischen Dorfgeschichten“ seinerzeit kann man auch diesem Buche eine weite Verbreitung wünschen. Den Freunden von Heimatbüchern seien noch zwei empfohlen, die ebenfalls Müller-Rüdersdorf besorgte: „Schlesier-Volk“ (Brandstätter-Leipzig, 6,50 Mk.) und die „Grafschaft Glatz“ (Göblich-Breslau). Volkskunde und Volksgeschichte, Kunst und Wirtschaftsleben sind in gleicher Weise für beide Gebiete berücksichtigt. Gute Buchausstattung und gewählte Bildbeilagen empfehlen die Bücher ebenso wie ihr solider und geschmackvoller Einband. Die Schulbücherereien möchten besonders diese Bücher enthalten. Im Selbstverlage des Zittauer Stadtmuseums sind Ansichtskarten erschienen, die der rührige Zittauer Museumsdirektor Dr. Reinhard Müller besorgt hat. Aus der Fülle der Zittauer Museumschätze hat er mit großer Liebe und Sorgfalt besonders bezeichnende, wertvolle Stücke ausgewählt. Hervorragend und bemerkenswert ist die Abbildung der Altlausitzer Frauentracht mit der goldverzierten und bändergeschmückten Haube, die bekanntlich mit der sogenannten wendischen Tracht einen gemeinsamen Ausgangspunkt in mittelalterlicher städtischer Mode besitzt. Auf die einzelnen Bilder einzugehen, ist unmöglich, es sei jedoch besonders auf die künstlerische Ausführung und Auffassung hingewiesen. Der Bezug dieser Ansichtskarten durch das Zittauer Stadtmuseum wird wärmstens empfohlen.

Dr. Frenzel.

Oskar Schwär: „Im Banne der Scholle“ (Verlag von Kommerstädt & Schobloch, Dresden-Wachwitz). Ein neues Buch von Oskar Schwär ist immer ein Ereignis, und mit ganz besonderer Freude begrüßen wir dieses Werk, das uns den Verfasser in der Vollreife darstellender Kunst zeigt. Die Wahl des Titels ist als hervorragend glücklich zu bezeichnen. Seine organische Aberginstimmung mit dem Gehalte des Buches ist ein Moment, wie es in unserer Literatur nicht immer festgesetzt werden kann. Die neuesten Erzählungen Oskar Schwärs sind von einer Gemütsstärke, die jeden Freund unserer Lausitzer Heimat fest im Banne hält. Sie sind eine große Sinfonie über das Thema Heimat und Heimweh, aber ohne jede Spur krankhafter Sentimentalität. Aberguellende Liebe zur Scholle der Väter ist der Grundakkord. Die Schilderungskunst unseres Dichters ist von plastischer Abergzeugungskraft. Wenn auch die Namen der Ortlichkeiten vielfach nicht genannt sind, so erkennen wir sie doch in photographischer Treue und sehen im Geiste jede Bergkuppe, jede Baumgruppe, die er schildert, als alte liebe Bekannte von unseren Streifzügen durch die engere Heimat. Es ist nicht alles Gegenwartschilderung; Schwär läßt auch manches Motiv aus längst versunkenen Zeiten wieder lebendig werden und zeigt uns Kultur- und Geschichtsbilder aus fernen Jahrhunderten. Daß wir einzelne der prächtigen Kapitel bereits in verschiedenen unserer Heimatblätter verstreut gefunden haben, vermindert den Wert des Buches in keiner Weise; es ist im Gegenteil wärmstens zu begrüßen, daß diese Perlen der Erzählerkunst hier eine bleibende Stätte gefunden haben, wo sie uns jederzeit zugänglich sind. Wir finden ja außerdem so viel Neues darin, das uns die

Persönlichkeit des Verfassers immer wertvoller macht. Der ausgezeichneten Verlagsfirma, die uns in letzter Zeit so viel Edelgut vermittelt hat, müssen wir für dieses auch äußerlich geschmackvolle Buch aufrichtig dankbar sein. Es sollte auf keinem Lausitzer Weihnachtstisch fehlen, zumal z. B. die beiden Erzählungen „Schnee“ und „Andreas Stirners heilige Nacht“ bei aller Tragik des Stoffes echte Feststimmung auslösen. Und wer den lebenswerten Menschen Oskar Schwär näher kennen möchte, der lese die packenden Abschnitte „Der Fremdling“ und „Stumm“, die uns ergreifende Bekenntnisse eigenem Erleben vermitteln, wie wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen glauben.

Bruno Reichard.

Eine zweite Kritik des obigen Werkes liegt uns in folgenden Auslassungen vor: Oskar Schwär schenkte uns zum diesjährigen Weihnachtstisch einen Band kleiner Erzählungen „Im Banne der Scholle“ (v. Kommerstädt & Schobloch, Dresden-Wachwitz). Mit der Heimat Erde fest verwurzelte Menschen, die mit ihr leben und — sterben, führt er uns vor. Lausitzer Gestalten sind es, aber nicht aus der Vergangenheit, Gegenwartschicksale zeichnet seine Feder und dadurch wird dies Buch für alle so wertvoll, so ungemein wirklichkeits- und lebensnah. Die Geschichte vom Dr. Grundmann, der als Arzt in ferner Stadt weilend, bei seiner Heimkehr das Dorf auf der Flucht vor der Kohlengrube findet und sich dem Strome der Ungetreuen entgegenstemmt — vergeblich, diese Geschichte erschüttert tief und zeigt wohl auch den Kampf, den Schwär aus der Ferne um seine liebe Lausitzer Heimat führt. Jemand hat einmal gesagt, daß man den Wert der Heimat erst erkenne, wenn man fern von ihr weile. Wo aber sitzen unsere bekanntesten Heimatdichter? An den Grenzen der Lausitz und im Exil in Dresden, Hellerau und Schandau. Von dort her kämpfen sie und suchen uns, die wir im Bollgenuß Lausitzer Heimatfreude sein könnten, dieser Freude bewußt zu machen. Hört auf die Stimme aus der Fremde, daß Ihr die Nähe sehet! Lest alle Bücher Schwärs, dann wird der Wohnort zur wahren Heimat!

Dr. Frenzel.

Auf den weihnachtlichen Büchertisch legte uns der bekannte Dresdner Verlag Oskar Laube den „Sächsischen Heimatkalender“. Er ist in seiner Art zu bekanni, als daß man Näheres über die zahlreichen wundervollen Lichtbilder sagen müßte, die er uns darbietet. Aus dem gesamten Mitteldeutschland zwischen Halberstadt, Weimar, Bauzen und Zittau bringt er hervorragende Aufnahmen von Bauwerken und Naturdenkmälern. Er sei wegen seiner guten Bilder warm empfohlen. Was jedoch an dem Kalender außerordentlich stört, sind die Unterschriften zu einzelnen Abbildungen. Wer dafür verantwortlich zu machen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf dem Kalendermittel zeichnet Prof. Dr. Paul Schumann-Dresden. Die Bildunterschriften sind keine treffenden Ergänzungen in Wort und Jahreszahl, wie man sie erwarten darf. Ihnen fehlt im allgemeinen sprachlicher Schliff. Was aber ganz besonders befremdend wirkt, ist die flüchtige Art folgender Unterschriften: Der Blick vom Baugener Schiebberge über Nicolairuine. Nicolaiturm und Petrikirche ist folgendermaßen erklärt:

„Hier sehen wir in der Mitte die Ruine der wendischen Mönchskirche, darüber einen städtischen Wasserturm und als Krönung die Petrikirche.“

Eine zweite ebenso ungläubliche Unterschrift findet sich auf einem der nächsten Bilder, das einen Bildstock (Feldkapelle) in der Gegend von Wittichenau zeigt. Unterschrieben ist das Bild: „Bei Kloster Wittichenau“. Dazu heißt es, daß diese Stadt zum sächsischen Kloster Marienstern gehöre! Dabei sind zwei Wendinnen abgebildet, welche die Hände auf das Gitter legen, das um die Beifäule herum angebracht ist. An ihrer Tracht erkennt man, daß sie aus einer katholischen Gegend stammen. Dies genügt aber dem Verfasser der Unterschriften, daß er von der Christussäule spricht, „bei der zwei Wendinnen in Volkstracht beten“. Von einer Gebetshaltung ist jedoch auf dem Bilde nicht das Geringste zu bemerken. Offenbar hat der Photograph zwei vorübergehende Wendinnen zum Verweilen aufgefordert.

Die Nicolairuine als wendische Mönchsrue, der Nicolaiturm als Baugener Wasserturm und das Kloster Wittichenau dürften wohl die Frage berechtigt erscheinen lassen, ob denn Baugen in Sibirien liege. Den Baugener Verkehrsverein bitten wir, jenem Dresdner Verlaae, zur Weitergabe an den Verfasser der Unterschriften, einen Führer durch Baugen zu schenken, sonst taucht vielleicht abermals eine Abbildung der Baugener Kronprinzenbrücke auf mit der Unterschrift „Die heilige Geistbrücke von 1846“, wie die Besitzer desselben Kalenders für das Jahr 1925 auf dem Blatte für den 7.—9. November 1925 verwundert festgestellt haben. Oder hat wirklich jener Mann recht, der da sagte, hinter Dresden beginnt der sibirische Urwald?

Dr. Frenzel.